

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kernenergie: ein Glaubenskrieg?

Der folgende Diskussionsbeitrag befasst sich mit der Frage, ob es im Interesse der sauberen Luft überhaupt eine verfügbare Alternative zur Atomenergie gibt.

In der Schweiz macht es bald den Eindruck, als könne die Debatte um die Kernenergie nur noch als Glaubenskrieg geführt werden. Ist er wirklich nötig? Das praktische Interesse für uns alle verlangt eigentlich nur die sachliche Frage, welche Energieform die am wenigsten schädliche ist. Es geht darum, welche Energie, auf die wir nicht verzichten *wollen*, eine Umwelt am wenigsten belastet, auf die wir nicht verzichten *können*.

Das ist keine Frage nach dem absolut Guten oder Bösen, sondern eine Frage nach dem Besseren oder Schlechteren. Und das braucht keine Antwort in Glaubenskategorien, sondern die real mögliche Antwort einer Prioritätenliste.

Die Wissenschaft insgesamt (und nicht jede rechthaberische Sparte für sich allein) muss die Prioritäten festlegen. Und zwar anhand der einen und massgeblichen Forderung: keine neuen Schmutzlieferanten mehr.

Und da gibt es im Grunde genommen nichts zu deuteln, soviel auch gejault wird:

Eine *saubere* Energie, die nach Bedarfs- und Trendrechnungen in etwa zwanzig Jahren in grösserer Menge zur Verfügung stehen muss, *kann nur die Kernkraft sein*. Wenn die Zwischen- und Endlagerung der schwach, mittel und stark radioaktiven Abfälle gesichert werden kann – was die Nagra im Projekt «Gewähr» zu garantieren in der Lage ist, sofern man diese Gesellschaft endlich arbeiten lässt –, dann sollten wir den Glaubenskrieg eigentlich nicht anfangen. Wenn weltweit über 300 Kernkraftwerke in Betrieb stehen und, soweit (in der westlichen Welt) überprüfbar, ohne nennenswerte Pannen arbeiten, dann ist das ein Ausweis, der unseres Erachtens einige Gutachten wert ist.

Verschiedene Vereinigungen vermögen solchen Überlegungen nicht zu folgen und treten zu politischen Kreuzzügen an. Andere Gruppierungen,

in echter Sorge um Welt und Menschen, erstreben ein Nullwachstum. Das ist Utopie, weil sich eine Entwicklung vielleicht bremsen, nicht aber aufhalten oder gar rückgängig machen lässt. Katastrophen werden und können nicht ausbleiben; solche haben die Erde gestalten helfen, sie haben dem Menschen Einblick geben in die Kräfte, die ihm zur Verfügung stehen und auf die er zu achten hat. Es spricht nichts dafür, dass die Zukunft andere Richtungen einschlagen würde.

Bei solchen Ausblicken müssen wir uns allerdings die Frage stellen, was politische und theologische Kreise, die Anspruch auf Mitsprache erheben, denn eigentlich propagieren, wenn sie dauernd Weltuntergang herbeireden oder, als Alternative, eben dieses sogenannte



Energisch getöteter Wald. Aber nicht durch den Atomstrom, oder?

Nullwachstum. Einverstanden, so stürmisch wie die letzten zwanzig Jahre wird es kaum weitergehen. Dafür sorgen Marktkräfte, sorgen vielleicht auch Epidemien in der Folge der Überbevölkerung, sorgt, ganz einfach, eine Natur, mit der in Harmonie zu leben wir so gründlich verlernt haben.

Zur Sache der Energie: Auch bei gleichbleibender Bevölkerungsstruktur wird der Energiebedarf wachsen. Der Bösewicht Öl kann nicht weiter als dominierender Lieferant zur Diskussion stehen. Die Wasserkräfte sind bei uns so weit genutzt, dass kaum mehr Ausbauten an Heimat- und Naturschutz vorbeikommen. Alternativen stehen, heute und hier, günstigstenfalls mit Anteilen unter der Promillengrenze in Rechnung. Erdgas, als wichtiger Energieträger von unzuverlässigen Partnern bezogen, bringt uns in politische Abhängigkeit.

Wir haben uns demnach mit der Kernenergie zu befassen, den Widerständen zum Trotz. Der Bedarfsnachweis ist erbracht, die Standortfrage teilweise geklärt. Die Rahmenbewilligung ist gegeben worden. Nachdem schon die Volksabstimmung einen klaren Entscheid gefällt hat, ist es an der Exekutive, zu zeigen, ob bei uns ein politischer Wille noch durchsetzbar ist oder wie weit Minderheiten bei uns Entscheide umkrempeln dürfen. Hier kann sich eine Glaubwürdigkeit manifestieren oder in Konkurs gehen.

Die Sachlage fordert von den politischen Entscheidungsträgern tatsächlich gründliche Arbeit. Wenn seit Jahrzehnten in der Herstellung und Nutzung nuklearer Energie Erfahrungen gesammelt werden konnten, so fordert die Eliminierung weiterer Umweltschäden alle Verantwortungsinstanzen zusätzlich heraus. Die Endlagerung ist, wie wir gesehen haben, realisierbar.

Eine Komponente, die plakativ-aufdringlich in die Auseinandersetzungen gebracht wurde, ist die Frage nach der Luftverschmutzung. Die Gegner der Atomkraft hatten seinerzeit Professor Reichelt mit der Vertretung der These betraut, dass «Atomstrom den Wald auch nicht retten könne». Er hat das allerdings nicht in dieser verbindlichen Form behauptet, sondern nur einen Verdacht auf Mitverantwortlichkeit ausgesprochen.

Demgegenüber finden wir in der Climod-Studie («NZZ», 7. 7. 1984) eine imposante Beweisführung für die Risikolosigkeit von Kernanlagen, wie sie nach dem heutigen Stande der Wissenschaft in der (westlichen) Welt gebaut und betrieben werden. Der interessierte Bürger wird jedenfalls Mühe haben, aus allen Unterlagen, die ihm zugänglich sind, zu anderen Schlüssen zu kommen.

Der Verfasser hat Kenntnis von einem Projekt Kapazitätsausweitung Leibstadt/Beznau, unter Verzicht auf Kaiseraugst. Mit Verlaub: Das ist kein politischer Entscheid. Entscheid ja, aber Bankrotterklärung einiger einflussreichen Politiker zugleich. Gesicht gewahrt – die nächsten Wahlen kommen bestimmt. Und St. Florian kriegt's mit Parkinson zu tun. *eb*

Brief und Antwort

Weiter zum Hungergeschäft

Zum SOI-Sonderdruck 22, «Das Geschäft mit dem Hunger» (siehe Nr. 3/85), bringen wir nach der Stellungnahme von HEKS und BfB (siehe vorletzte Nummer) eine weitere Zuschrift zusammen mit der Antwort des Verfassers.

Sehr geehrte Herren,

vorerst möchte ich Ihnen gratulieren zu der guten Idee, eine tendenziöse Tonbildschau der evangelischen Kirchen «auseinanderzunehmen» und durch eine Gegenschrift zu bekämpfen.

Leider hat sich aber ein Schreibfehler eingeschlichen, der jedem Leser auffallen muss, der wie ich eine Auslandschweizerin aus Brasilien zur Frau hat: An mindestens fünf Stellen schreiben Sie vom hungernden *Nordwesten* Brasiliens. Der Nordwesten von Brasilien, d. h. das Amazonasgebiet, ist aber (noch) nicht als Hungergebiet bekannt. Sie meinen aber sicher den *Nordosten* des Landes. Dort gibt es weite

Gebiete mit Wassermangel, dort gibt es ein sich immer noch ausbreitendes Wüstengebiet (keine Sandwüste, die Fachleute nennen es «halbtrocken»), und von dort kommen von Zeit zu Zeit Scharen von verzweiferten Menschen, die die Ortschaften an der Küste überfallen. Die «Nordestinos» schreiben ihr Unglück allerdings kaum den Europäern oder gar den Schweizern zu. Hingegen wird viel geflücht über die Regierung in Brasilia. Ich empfehle Ihnen, diesen Schreibfehler zu korrigieren.

Im übrigen würde ich empfehlen, Ihre Schrift noch zu ergänzen durch eine Statistik der Einfuhren der Schweiz mit Angabe der Herkunftsländer. Bei der Lektüre Ihrer Broschüre wun-

dert man sich nämlich immer: Wenn unsere Einfuhr nicht aus den in der Tonbildschau genannten Ländern stammt, woher stammt sie denn? Wie steht es mit dem Hunger in den Ländern, aus denen die Schweizer ihre Nahrungsmittel importieren? Es war sicher nicht Ihre Absicht, doch erweckt Ihre Schrift besonders am Anfang den Eindruck, als wollten Sie sagen: Die Leute von HEKS haben schon recht, nur sind die Schweizer viel weniger schuld als die andern westlichen Industrieländer. Man sollte vielleicht etwas mehr betonen, dass der Import aus Entwicklungsländern die beste Art der Entwicklungshilfe darstellt. Die vielen «Dritteweltläden» beweisen, dass auch «Progressive» dieser Meinung sind.

Mit freundlichen Grüssen

Ernst Sidler, Oberrohrdorf

Sehr geehrter Herr Sidler

Wir danken Ihnen zunächst für die Anerkennung unserer Arbeit und für die Berichtigung, dass das Notgebiet Brasiliens nicht im Nordwesten, sondern im Nordosten des Landes liegt. Die anderslautende Angabe hatten wir jener Tonbildschau entnommen, die zur Debatte steht.

Wir sind Ihrer Frage nachgegangen, woher denn die in der Schweiz eingeführten Lebensmittel stammen, wenn nicht aus den Gebieten, die in der Tonbildschau genannt werden. Wir haben das anhand der schweizerischen Aussenhandelsstatistik für das Jahr 1980 getan, auf das sich die Tonbildschau ungefähr bezieht. Das Ergebnis bringen wir in Form einer Übersichtstabelle.

Fortsetzung auf Seite 10

Die wichtigsten Lebensmitteleinfuhren der Schweiz 1980[®]

(in 100 Tonnen)

| Gr. | Bezeichnung | Zollpositionen | Europa | | Israel | Asien | Austr. | Afrika | | | Amerika | | | Total |
|-----|-------------------|----------------------------|--------|-------|--------|-------|--------|--------|---------|------|---------|--------|-------|--------|
| | | | West | Ost | | | | Maghr | Schwarz | Süd | Süd | Mittel | Nord | |
| 1 | Fleisch und Fisch | 201-302 1601-1604 | 42,5 | 17,2 | 2,4 | 6,5 | 2,3 | 0,4 | 0,3 | 0,5 | 8,7 | 0,0 | 7,2 | 88,0 |
| 2 | Gemüse | 701-706 2001-2007 | 222,0 | 18,1 | 4,6 | 19,3 | 1,0 | 6,1 | 0,8 | 15,3 | 8,0 | 2,0 | 7,8 | 305,0 |
| 3 | Früchte | 801-813 | 239,8 | 6,5 | 32,0 | 2,1 | 2,0 | 2,5 | 3,8 | 21,1 | 1,8 | 63,3 | 13,1 | 388,0 |
| 4 | Getreide | 1001-1007 | 572,8 | 56,3 | 0,0 | 0,3 | 0,4 | 0,0 | 0,0 | 0,1 | 10,1 | 0,0 | 469,8 | 1109,8 |
| 5 | Öl und Fett | 1201 1501.22 1507.10-32 | 16,5 | 23,6 | 1,5 | 12,9 | 2,3 | 0,2 | 15,5 | 0,0 | 29,1 | 0,2 | 108,0 | 209,8 |
| 6 | Zucker | 1701 | 124,2 | — | — | — | — | — | — | — | — | 2,9 | — | 127,1 |
| 7 | Kakao (roh) | 1801-01 | — | — | — | 0,2 | 0,4 | — | 13,4 | — | 2,0 | 1,7 | — | 17,7 |
| 8 | Kaffee | 901 | — | — | — | 7,3 | 0,0 | — | 12,4 | 0,2 | 12,4 | 27,7 | 0,0 | 60,0 |
| | Total | | 1217,8 | 121,7 | 40,5 | 48,6 | 8,4 | 9,2 | 46,2 | 37,2 | 72,1 | 97,8 | 605,9 | 2305,4 |
| | Anteil % | | 53,0 | 5,3 | 1,7 | 2,0 | 0,4 | 0,4 | 2,0 | 1,6 | 3,1 | 4,3 | 26,3 | 100 |

* davon 63 000 Tonnen Bananen

Westeuropa: die marktwirtschaftlich tätigen Staaten, einschliesslich der Türkei

Osteuropa: die planwirtschaftlich tätigen Staaten, einschliesslich der asiatischen UdSSR

Asien: ohne Israel, Türkei und UdSSR

Australien: einschliesslich Ozeanien

Maghr(eb): afrikanische Mittelmeerstaaten

Mittelamerika: mittelamerikanische Staaten vom Äquator bis Mexiko

Jeden Monat neu!



Deutschland-Magazin
deckt auf, was andere
verschweigen!

- Deutschland-Magazin bietet die wichtigsten Beiträge zu den Grundsatzfragen der Deutschland-Politik und der Weltpolitik.
- Deutschland-Magazin dokumentiert, was andere Medien verschweigen, verfälschen oder unerträglich verstümmeln.
- Deutschland-Magazin ist die politische Monats-Zeitschrift, die Fakten, Hintergrund-Informationen und Argumente liefert.

Bitte fordern Sie Probehefte an! Kostenlos und völlig unverbindlich. Benutzen Sie bitte diesen Gutschein:

Gutschein für drei kostenlose Probeexemplare
An Deutschland-Magazin
Kampenwandstraße 16 · 8210 Prien

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Beruf: _____ Telefon: _____

Hungergeschäft

Fortsetzung von Seite 9

Demnach stammt mehr als die Hälfte der schweizerischen Lebensmittelimporte aus den marktwirtschaftlichen Staaten Europas, mithin aus Westeuropa.

Ein gutes weiteres Viertel stammt aus Nordamerika, mithin aus Kanada und den USA.

An dritter Stelle stehen die planwirtschaftlichen Staaten Europas (Sowjetlager und Jugoslawien) mit gerade noch 5,3 Prozent.

Alle übrigen Liefergebiete zusammen bestreiten 15,4 Prozent der schweizerischen Einfuhr. Aus den potentiellen Notgebieten Schwarzafrikas kommen 2 Prozent der schweizerischen Importe.

Zu diesen 2 Prozent ist erst noch ein Vorbehalt anzubringen. Nur die 14 400 Tonnen Erdnüsse aus Sambia und die 1100 Tonnen sonstige Ölsaaten können als Nahrungsmittel angesehen werden (Kaffee und Tee sind Genussmittel). Wie die DEH (Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe beim EDA) erklärte, spielen Erdnüsse usw. «für die Ernährung nur eine untergeordnete Rolle» (den Lieferstaaten nützen sie hingegen als Devisenbringer).

Wie es mit den Hauptnahrungsmitteln steht, zeigt das massgebliche Beispiel unserer Getreide-Einfuhr. Sie stammt zu 99 Prozent aus Europa und Nordamerika. Damit wird eine weitere Behauptung widerlegt, die von Entwicklungspolitikern häufig vorgebracht wird, nämlich dass «das Vieh der Reichen das Brot der Armen frisst».

Mit freundlichen Grüßen

Max Keller

Text, Tätsch und Trauer

Seine Bestürzung über unsern Radiokommentar in Nr. 6/85 (à propos Bergpredigt, SS-20 und Pershing) hat ein Leser zum Ausdruck gebracht. Wir veröffentlichen sein Schreiben mit einer Antwort der ZeitBild-Redaktion.

Sehr geehrte Redaktion

Die zitierte Radiosendung hat mich nachdenklich gestimmt. Andererseits hat mich ihr ZeitBild-Radiokommentar etwas ratlos sitzenlassen.

Darf man eine derartig gefährliche Sprachverwirrung sozusagen mit der «linken Hand» vom Tisch wischen wollen? Ich gehe davon aus, dass der Radiopfarrer um ein schwerwichtiges Problem ringt. Ich nehme ihn – bis zum Beweis des Gegenteils – ernst. Diese Predigt hätte also auch eine ernsthafte Antwort verdient. Schockiert hat mich schliesslich die Art und Weise, wie Ihr «cb» Frommsein in eine für mich unannehmbare Nähe von Blödsein rückt. Mit diesem Kommentar hat «meine» Seite es verpasst, den zugegebenermassen schweren Weg zu gehen, das Gespräch mit den «anderen» nie abbrechen zu lassen. In diesem Sinne hat mich Ihr Kommentar auch traurig gestimmt.

E. Nabholz

Sehr geehrter Herr Nabholz

Ein Gespräch führe ich jetzt mit Ihnen. In jenem Beitrag, den Sie beanstanden, hatte ich ein

Gespräch weder weitergeführt noch abbrechen lassen, sondern einen Kommentar abgegeben (und ihn unter einen entsprechenden Rubrikittel gestellt). Dieser Kommentar befasste sich weder mit einer Person (auch eine Nennung als «Pfarrer» fehlte) noch mit ihrem allfälligen Ringen, sondern mit einem ganz bestimmten Satz. Und dieser Satz war ein Unsinn.

Jetzt will ich das Gespräch über die Punkte weiterführen, um die es Ihnen geht. Als Ausgangspunkt komme ich zurück auf den fraglichen Satz aus der Radiosendung (über die Bergpredigt):

«Wenn du nicht willst, dass dich die andern mit SS-20 bedrohen, dann darfst du sie nicht mit Pershings bedrohen.»

Es war auf keinen Fall meine Absicht, diesen von mir als Symptom der Zeit bitter ernst genommenen Satz linkerhand unter den Tisch zu wischen. Im Gegenteil: Ich wollte ihn auf den Tisch legen und gut sichtbar auseinandernehmen. Ich habe das in kurzer und sarkastischer Form getan. Das ist kein Gegensatz zur Ernsthaftigkeit, sondern ein Ausdrucksmittel. Offenbar bin ich mit meiner Vorführung bei Ihnen nicht angekommen. Aber man kann das Thema

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

tatsächlich auch anders anfassen, und ich glaube, es lohnt sich, es zu tun.



Ich habe nach Erhalt Ihres Briefes versucht, den fraglichen Satz sozusagen mit neuen Augen zu betrachten, auf der Suche nach der «gefährlichen Sprachverwirrung», die Sie ihm attestieren. Die Klage ist häufig zu vernehmen, aber gerade hier scheint sie mir nicht so recht am Platz. Nein, was diesen speziellen Satz hier charakterisiert, das ist sein geradezu verblüffend flagranter Mangel an Logik. Sein Mechanismus ist ganz einfach: Bedrohe den andern nicht, damit auch er dich nicht bedroht. Oder: Wenn du ihm drohst, dann wundere dich nicht, dass er dir zurückdroht. Auf jeden Fall eindeutig ist da die zeitliche Abfolge, die bei dir beginnen muss, unabdingbar. Sonst sieht das so aus: Drohe ihm nicht, damit er dir nicht gedroht hat. Und das ist ein Unsinn. Und genau dieser Unsinn müsste hier stehen, wenn man die zeitliche Abfolge der Aufstellung von SS-20 und Pershing berücksichtigt. Weil die SS-20 zuerst da waren.

Die Konsequenz von etwas kommt eben auch nach diesem Etwas. Das einzusehen ist wirklich jedem Primarschüler zumutbar. Er wird es zwar im gegebenen Anwendungsfall nicht zu tun vermögen, schon weil ihm die Information zum Vorher und zum Nachher fehlt, aber er wird mit Bestimmtheit merken, dass die folgende Formulierung ein Witz ist: Wenn du nicht willst, dass er dich haut, dann darfst du ihn nicht zurückhauen. Weil das schon passiert ist, was man ihm anrät zu vermeiden. Im Fall von SS-20 und Pershing geht es zwar nicht ums Hauen, sondern ums Drohen, aber die Logik bleibt die gleiche. Sie ist ein Witz.

Diesem wirklich läppischen Verstoss gegen die einfachste Logik hatte ich meinen Kurzkommentar mit seinem Sarkasmus gewidmet; es hätte damit sein Bewenden haben sollen.



Indessen bringt mich Ihr Brief jetzt darauf, von einer zweiten Möglichkeit zu reden. Und dann

geht es allerdings nicht mehr um einen läppischen Denkfehler, sondern um eine vorbedachte Umkehrung der Tatsachen.

Fangen wir wieder von vorne an mit dem Satz, der so nicht stimmen kann: «Wenn du nicht willst, dass dich die andern mit SS-20 bedrohen, dann darfst du sie nicht mit Pershings bedrohen.»

Die Logik, so haben wir festgestellt, stimmt nicht, weil die SS-20 vorher da waren. Aber sie würde stimmen, wenn es sich umgekehrt verhielte, wenn die SS-20 als Folge der Pershing-Aufstellung erst gekommen wären, also nachher. Und somit lässt sich die Möglichkeit nicht ausschliessen, dass der Satz dazu angelegt war, logisch eine Abfolge zu suggerieren, welche die tatsächliche Abfolge umkehrt.

Und in diesem Fall ist der Satz gedanklich in Ordnung. Um den Preis einer Lüge.

Somit führt die «ernsthafte Antwort», die sie auf jene Predigt (d. h. jenen unumstösslichen Satz aus einem Text, der wahrscheinlich eine Predigt war) verlangen, schlicht und einfach zu folgender Alternative: Entweder liegt eine krasse Denkfähigkeit vor oder eine krasse Lüge, vorgebracht im Kontext der Bergpredigt.

Auch jetzt rede ich nur von diesem einen Satz, den ich zitiert gefunden habe. Ich rede nicht von der ganzen Predigt und nicht von ihrem Verfasser, Mann oder Frau, Theologe oder Laie. Wie er oder sie mit welchem Problem ringt, lasse ich offen. Bei diesem Satz wurde jedenfalls entweder nicht einmal um den minimalsten Anspruch der Folgerichtigkeit gerungen, oder es wurde um das Problem gerungen, wie man dem Hörer eine Tatsachenwidrigkeit suggerieren könnte, ohne sie formell und nachweislich vorzubringen. Das ist die Alternative, die ich ernsthaft sehe, und ich sehe im Ernst keine andere.



Ich komme zur Frömmigkeit, die ich laut Ihrem Vorwurf in unannehmbare Nähe zur Blödigkeit gebracht habe. Ich fühle mich für Frömmigkeitsatteste nicht zuständig und habe die Frömmigkeit, weil es ja um die Bergpredigt ging, deshalb als vorhanden unterstellt. Den Mangel an Folgerichtigkeit konnte ich nachweisen, den Mangel an Frömmigkeit nicht;

deshalb habe ich sie gelten lassen, in einer Formulierung übrigens («aber fromm wird das schon sein»), die ihre Abwesenheit nicht ausschliesst. Ich persönlich glaube für diesen Fall nicht die Spur an ihr Vorhandensein, aber ich wollte mein persönliches Dafürhalten dem Leser nicht aufdrängen.

Ich habe den Ausdruck natürlich sarkastisch verwendet, und mein Sarkasmus sollte nach meinem Dafürhalten eher eine falsche und angemassete Frömmigkeit treffen als eine echte, deren mögliches Vorhandensein ich andererseits korrekterweise weder ausschliessen darf noch will. Sagen wir es so: Die Frömmigkeit, die ich dem betreffenden Satz mit Vorbehalt unterstellt habe, die ist entweder blöd oder verlogen. Über die Frömmigkeit schlechthin urteile ich nicht; ich verweise auf meine Unzuständigkeit.

Aber etwas sage ich, und zwar in vollem Ernst: Wenn die Frömmigkeit (das christliche Engagement oder was auch immer) zur Rechtfertigung dafür wird, die Bergpredigt so auszulegen, dass es entweder zum Denkverzicht oder zur Lüge kommt, dann sage ich nein dazu. Und mein menschliches Gewissen gebietet mir, einem christlichen oder «christlichen» Gewissen zu widerstehen, das diese Alternative zulässt, fördert und verbreitet.

Es tut mir leid, dass mein Kommentar Sie traurig gestimmt hat. Aber er hat auch einem traurigen Zustand gegolten. Christian Brügger (cb)

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616-5
Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03
Deutsche Bank Frankfurt a. M.
(BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise Inland
Jahresabonnement Fr. 45.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 25.—
Einzelnummer Fr. 2.—

Abonnementspreise Ausland
Europa + Mittelmeerländer
Jahresabonnement sFr. 50.—/DM 57.—/
Luftpost sFr. 55.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 30.—/DM 34.—
Einzelnummer sFr. 2.50/DM 2.80

Übersee
Jahresabonnement Luftpost sFr. 60.—